



Wüste als Ort künftigen Heils – Gott verwandelt die Wüste

Jesaja 35,1-7

(Reihe: *Wüstengeschichten – Lebensgeschichten*)

Juli 2018

Gedanken zum Text/zum Thema



Die Wüste ist ein ganz besonderer Ort. Fast magisch begegnen sich dort Einsamkeit und Hitze, Lebensfeindlichkeit und Lebenshoffnung. Viele Bilder verbinden sich mit Wüste: einsame Sonnenuntergänge, Kamelkarawanen, Beduinenleben, Oasen, Palmen, aber auch Überleben in der Wüste. All das schwingt beim Nachdenken über das Symbol der Wüste mit. Gleich ob Eis-, Fels-, Sandwüste, die Wüste spiegelt Lebensfeindlichkeit wider und selbst die Weite eines Ozeans kann als Wasserwüste bezeichnet werden. Wüsten sind Orte, an denen es schwerfällt zu leben. Gleichzeitig gibt es die Hoffnung, trotzdem Leben in der Wüste zu finden und Besonderes in einer Wüste mitzuerleben. Am Anfang war die Erde wüst und leer, so wird in 1. Mose 1 erzählt. Vom Kleinen Prinzen, der in der Wüste strandet, bis hin zu Walt Disneys Naturfilm „Die Wüste lebt“; man kann in der Wüste Leben finden, aber das normale Leben ist weit fort. Damit wird die Wüste auch zum Sehnsuchtsort und zum Ort für einen Neuanfang und das nicht nur, weil Wüsten keine Ablenkung bieten: sie helfen, sich auf sich selbst zu konzentrieren und daraus neue Kraft und auch Orientierung zu gewinnen. Jesus nutzt die Wüste als Rückzugsraum, um sich und seinen Auftrag zu finden. Später geht er in die Einsamkeit, um neue Kraft zu gewinnen. Aus der Wüste kommt er gestärkt zurück. Mitten in der Wüste liegt der Neubeginn des Lebens. Dabei steht Jesus in der Tradition der Auszugsgeschichten. Diese sind auch das Vorbild für die Entstehung von Jesaja 35, 1-7. Das Volk Israel erlebt Gott in den Wüstenjahren als Retter, Bewahrer und Beschützer. Sie müssen durch die Wüste ziehen, das ist die Zumutung, aber sie erleben dort auch, dass Gott mit ihnen seine Geschichte schreibt. Mit dieser Erfahrung können sie ins Gelobte Land einziehen. Vor die Landnahme hat Gott die Wüstenzeit gesetzt und die Menschen in Israel schöpfen daraus ihre Identität und ihren Ursprung. Sie erfahren die Nähe Gottes ganz unmittelbar. Gott ist in der Wüste direkt zu erleben und das lässt das Volk in späterer Zeit der scheinbar so idealen Wüstenzeit nachtrauern. Die Wüstenzeit ist Heilszeit. Das galt für den ersten Aufbruch unter Mose, das gilt aber auch später, als das Volk Israel sich nach der unmittelbaren Nähe Gottes sehnt. Aus der Wüste kommt Neues. In der Wüste schließt Gott seinen Bund mit seinem Volk, einst und eben auch jetzt. Die Wüste ist eine Zeit der Erneuerung und wer je eine Wüste erleben durfte, der weiß um die Faszination der Wüste für uns Menschen und das mit der Erneuerung wird vorstellbar. Bei Jesaja 35 ist es nicht anders. Der Kontext ist die babylonische Gefangenschaft des Volkes Israel. Seit dem Scheitern des zweiten Aufstandes gegen die Babylonier 587 v. Chr. verbüßt die Oberschicht des Volkes Israel in Babylon eine Haftstrafe im offenen Vollzug. Diese Situation wird in Jes. 35 noch vorausgesetzt, aber ein Aufbruch kündigt sich an und damit kann der Weg zurück durch die Wüsten zu einem echten Neubeginn mit Gott und untereinander werden. Dieser Aufbruch steht unter der Verheißung, dass am Ende ein verwandeltes, friedliches Volk Israel in der Heimat ankommen und Frieden und Schalom dort herrschen wird. Die Welt ist schön. Die Welt wird aber auch durch unser Handeln verändert. Diese Änderungen stehen unter der Verheißung Gottes und diese garantiert uns, dass aus den Wüsten, wo wir sie auch immer in unserem Leben entdecken, Leben und wirklich Schalom entstehen kann.



Gedanken im Blick auf die Kinder

Kinder haben klare Vorstellungen von Wüsten. Im Normalfall assoziieren sie mit dem Begriff Wüste eine Wüste, wie sie die Sahara ist. Ein Sandmeer, heiß und trocken, eben lebensfeindlich. Lebensfeindlich und damit bedrohlich erleben Kinder auch Wüstenzeiten in ihrem Umfeld. Eltern, die sich nicht mehr vertragen, Streit mit Nachbarskindern, Schule, die die wenige Freizeit frisst. Eine Umgebung, die für Mensch und Tier lebensfeindlich wirkt. Gleichzeitig haben Kinder eine große Sehnsucht nach Harmonie, Frieden, Lebensmöglichkeiten, nach einem Ort zum Leben. Die Visionen Jesajas, die Wüste, die sich zum Garten verwandelt, sind auch die Träume und Hoffnungen der Kinder. Ein Ort, an dem sie gerne leben wollen, sieht ein wenig

so aus, wie die Verheißung des Propheten. Mensch und Tier, die ganze Schöpfung lebt dort in diesem Garten Gottes und die Wüsteneien der Welt werden zum Garten des Lebens. Den soll nichts zerstören. Nicht umsonst sind Kinder engagierte und kompromisslose Baum- und Naturschützer und sie wissen sehr genau, was in ihrem Umfeld passt und was zur Wüstenei zu verkommen droht. Und sie wollen und können ihre Ideen einbringen, damit ihr Ort nicht zur Wüste wird.



Ideen für die gemeinsame Vorbereitung

Was fällt dir zum Begriff Wüste ein? - Im Team eine kurze Assoziationsrunde über Wüste zu machen. lässt dieses Ursymbol der Lebensfeindlichkeit leuchten. Ein kleiner Fühltest mit Steinen, Disteln, Dornen, Sand und einer Schüssel Wasser auf einem Tablett macht noch einmal deutlich, Wüste ist lebensfeindlich. Aber wo Wasser ist, ist Leben möglich und gerade die Oasenstädte in den nordafrikanischen Wüsten sind wahre Paradiese zum Leben gewesen. Orte, an denen Menschenhand den Garten Eden anlegte und anlegt. Auch ein Blick in den eigenen Stadtteil/den Ort öffnet den Blick für das Umfeld, in dem Mitarbeiter und Kinder leben und ihre Zeit verbringen. Manches ist verbesserungsbedürftig - was fällt dem Team dazu ein? Vielleicht gibt es ja auch einen ganz einfachen Beitrag, den die Kirchengemeinde hier leisten kann und der die Spiel- und Lebenssituation der Kinder verbessert. Und vielleicht kann das mit dem Kindergottesdienstteam umgesetzt werden.

Wer mehr Zeit im Team hat, der kann auch einen kahlen Ast mit grünen Papierblättern begrünen. Auf diese Blätter werden Ideen geschrieben, wie die Wüsteneien um uns herum begrünt werden können.

Erzählbausteine

Vorbemerkungen zur Erzählung

Nachdem die kreative Gestaltung den Schwerpunkt in diesem Kindergottesdienst bildet und diese einige Zeit in Anspruch nimmt, darf die Erzählung nicht zu lange dauern. Sie endet mit der Lesung von Jesaja 35, 1-7 für die ich die Sprachkraft eines Martin Luther bevorzuge.

Für diejenigen, die gerne selber frei erzählen, folgen hier die Bilder, die mich beim Schreiben der Geschichte leiteten: 1. Verregnete Pfingstferien, Mittwoch zweite Woche, Steffi und Sebastian wissen nicht, was sie anstellen sollen. 2. Der Vater, der Urlaub hat, schlägt vor das Kinderzimmer aufzuräumen, die Kinder versprechen aus der Wüste einen Ort zum Leben zu machen. 3. Nach zwei Stunden Ruhe schaut der Vater doch einmal nach und stellt fest, die Kinder haben ihr Spielzimmer in eine riesige Landschaft mit allen Playmobils und allen Bausteinen und einem riesigen Zoo verwandelt. 4. Begeistert erzählen sie dem Vater, was in den einzelnen Ecken zu sehen ist. 5. Der Vater findet diese Landschaft paradiesisch und die Kinder wollen wissen, was das Paradies ist. 6. Der Vater googelt und findet als erstes unseren Text und liest ihn den Kindern vor. 7. Die Kinder strahlen, aus der Wüste ihres Zimmers ist durch ihr Spielen der Garten Eden geworden

Erzählung

„Mir ist so langweilig!“ Steffi steht am Fenster und schaut auf den Hof. Draußen tropft der Regen von den Blättern und der Himmel ist grau. „Dafür hat man Ferien,“ bemerkt Sebastian „dass man die ganze Zeit nicht raus kann, da hätten wir doch gleich in der Schule bleiben können. Wahrscheinlich ist das Wetter am Montag wieder schön, aber wir haben keine Zeit mehr draußen zu spielen. Und ja, auch mir ist langweilig.“ In diesem Moment schaut der Vater ins Spielzimmer. Er hat Urlaub und wünscht sich nichts mehr als seine Ruhe. „Papa, mir ist so langweilig“ seufzt Steffi und Sebastian ergänzt: „Dürfen wir an den Computer? Ich will...“ Das Nein folgt sofort und am Tonfall erkennen die Kinder, ihr Vater meint es ernst.

Kein Computer und auch kein Fernsehen. „Aber Papa!“ „Nichts, aber Papa!“ sagt der Vater und schaut streng. „Und wenn euch langweilig ist, dann räumt euer Zimmer auf, das schaut total wüst aus. Wie ihr euch in dem Chaos nur wohlfühlen könnt! Dabei habt ihr den Luxus ein eigenes Spielzimmer zu haben, ein richtiges Paradies könntet ihr dort haben, aber nein, überall liegt etwas rum. Räumt euer Zimmer auf, und nervt nicht rum.“ So der Vater, der wild entschlossen ist, einen ruhigen Tag in seiner Werkstatt zu verbringen. „Und hört auf zu streiten.“ schiebt er grundlos hinterher.

Steffi und Sebastian schauen sich an. Die Worte ihres Vaters schwingen nach: wir haben ein Paradies, aber an diesem verregneten Vormittag ist es eher eine Wüste. ... Da hat Steffi eine Idee: „He Bruderherz! Hilfst du mir?“ „Bei was? Beim Aufräumen helfe ich dir bestimmt nicht. Ist ja eh alles nur dein Zeug.“ „Nein.“ schiebt Steffi jetzt hinterher. „Nicht beim Aufräumen, sondern beim Ausräumen.“ „Willste ausziehen?“ „Nein, nein, natürlich nicht, ich will ausräumen und dann aufbauen.“ „Ja was denn?“ „Na das Paradies“ „Ach, das geht doch gar nicht und schon gar nicht in dem Tohuwabohu bei uns im Spielzimmer. Und außerdem, wie soll das gehen? Wir haben doch nichts um das Paradies zu bauen und außerdem wir streiten doch immer...“ „Nein“, sagt Steffi jetzt ganz bestimmt: „Im Paradies wird nicht gestritten und außerdem, was meinst du, wenn wir all unsere Playmobils rausholen und sie alle aufbauen, so mit der Burg und dem Piratenschiff und dem Ponyhof und den Krokodilen und den Delfinen und Walen, denen bauen wir ein großes freies Meer, ohne Plastik. Eben so ein richtiges Meer.“ „Ja, und dann Felder auf denen mein Bulldog mit Sonnenkraft fährt und eine Stadt mit vielen Fahrradwegen, und wir brauchen auch ein großes Fest, bei dem alle zu essen haben und na klar, einen Spielplatz, der endlich wirklich schön ist und bei dem es Hasen und Hühner gibt und nicht nur so ein doofes Spielgerät und die Autos nehmen Rücksicht auf die Kinder ...“

Zweieinhalb Stunden später kommt der Vater aus seiner Werkstatt. Er schaut auf die Uhr. Alles ist so ruhig im Haus, kein Streit, kein Fernseher, keine laute Musik. Ob den Kindern etwas passiert ist? Vorsichtig geht er die Treppen hinauf zu den Kinderzimmern.

„Pass doch auf wo du hintrittst, Papa!“, wird er im Obergeschoss empfangen. Steffi und Sebastian sitzen am Boden und vor ihnen breitet sich eine riesige Spiellandschaft aus. Sie haben tatsächlich alle Playmobils, die sie haben herausgeholt, Häuser, Burgen, Schiffe, Autos, die Schule - in einer Ecke stapeln sich schön ordentlich die Kisten übereinander und auf ihnen steht ein Wald mit einem Grillplatz und die Eichhörnchen turnen rundherum. „Stop Papa! Du stehst mitten im Wasser. Das ist der Ozean für unsere Wale, die sollen sich hier frei bewegen und es gibt keine Netze, in denen sie sich verheddern können.“ Jetzt erkennt auch der Vater, dass er mitten im Meer steht, denn vor ihm reißt ein Hai seinen Rachen auf und ein Schwarm silbriger Fische gleitet um seine Füße. „Was habt ihr denn da aufgebaut?“, fragt der Vater. Sebastian und Steffi schauen sich an: „Na, du hast uns doch gesagt, wir sollen aus unserem verwüsteten Kinderzimmer das Paradies machen. Schau her, das ist das Paradies.“

Nun staunt der Vater. „Das Paradies ist also ein Playmobilparadies...!“ „Aber Papa, wir können doch nicht raus und Blätter und Bäume und echte Tiere holen, es regnet doch und außerdem hätte dann Mami ganz sicher geschimpft.“ Das muss der Vater einsehen und um seine Bemerkung wiedergutzumachen, fragt er: „Und was ist jetzt das Besondere an eurem Paradies? Könnt ihr es mir mal erklären?“ Mit diesen Worten geht er ganz vorsichtig in die Hocke. Er achtet dabei darauf, nicht mehr im Wasser zu stehen. Jetzt sind Steffi und Sebastian nicht mehr zu halten.

Alles müssen sie ihm erklären, all die guten Ideen, die sie haben und wie die Welt aussehen soll, in der sie leben wollen und weil sie sich nicht einigen können, womit sie beginnen, schlägt der Vater vor, gleich bei der Türe anzufangen und dann einfach alles der Reihe nach vorzustellen.

„Also, das ist die Schule.“ „Ja, das seh‘ ich, aber warum sind nur so wenig Kinder in der Schule und warum sitzen hier nur Erwachsene in der Schule?“

„Nun, in die Schule geht man nur dann, wenn man selber etwas lernen will und nicht, weil man muss, und weil auch Eltern einmal etwas von Kindern lernen können, darum unterrichten Kinder die Eltern ... und hier der Schulhof, endlich mal einer in dem man toben kann und sich vom vielen Lernen erholen ...“ „Am wichtigsten aber ist der Sportplatz, hier können Kinder Schwimmen lernen oder Reiten.“ Der Vater lächelt. Dann fällt sein Blick auf die Tiere vom Tiergarten. Ohne Käfig stehen sie da, nicht einmal ein Zaun ist zu sehen, dafür Kinder, die die Nilpferde streicheln und die Löwen. „Und das sind alles ausgestopfte Tiere?“, fragt der Vater. Die Kinder rollen mit den Augen, manchmal ist ihr Vater aber schwer von Begriff. „Nein, die vertragen sich einfach und man kann sie streicheln und sie wollen das. Denn schau selbst: der Löwe futtert am liebsten Blumen, besonders die roten. Schau mal in seinen Fressnapf.“

„Und schau, gleich daneben ist der Zauberwald!“ „Wieso Zauberwald, gibt es da Feen oder Hexen?“ „Nein“, sagen die Kinder wie aus einem Mund, „das ist ein Zauberwald, denn wo der steht, war früher eine Autobahn. Ein altes Auto steht doch noch da, aber weil alles trotzdem gewachsen ist, ist das der Zauberwald und daneben, schau, das große Blumenfeld, da wachsen alle Pflanzen der Welt und niemand rupft sie raus oder kommt mit dem Giftfass und überall sind Bienen...“ „Wenn das alles so friedlich bleibt“, fragt der Vater weiter, „was machen denn da die Ritter, die tragen doch Waffen?“ „Ja“, sagt Sebastian, „das sind ja auch Ritter, die können doch nicht anders, die haben doch nichts anderes gelernt, aber sie gehen doch jetzt in einen Kurs und schulen doch um. Der da wird zum Beispiel Drachenwärter, der muss aufpassen, dass der Drache genug Stroh zum Fressen bekommt.“ „Ihr habt wirklich an alles gedacht.“ staunt da der Vater und bewundert die selbstfahrenden Solarautos, oder den stromgetriebenen Flieger und das große Fest, das die Kinder aufgebaut haben. „Ja, und schau, im Krankenhaus sind alle Betten leer.“ „Aber warum denn?“ „Ach, Mann Papa, die Leute leben jetzt ganz gesund, die rauchen nicht und keiner tut dem anderen etwas.“ „Da ist der Ohrenarzt arbeitslos.“ ergänzt Sebastian. Der Vater muss lächeln und er denkt an die letzte Mittelohrentzündung seines Sohnes. Ganz schön praktisch so eine Welt, die keinen Arzt mehr braucht. „Ja und dann helfen sich die Menschen alle gegenseitig. Da passiert auch nichts mehr, dass sie einander wehtun.“ „Und wenn dann doch etwas passiert, dann sind alle da und helfen mit, alle! Wirklich alle! Und alles wird gut.“

Jetzt kann der Vater nicht mehr anders, er muss die Kinder loben. „Ja, das ist wirklich ein Paradies, da würde ich auch gern wohnen.“ „Wir auch, wir auch.“ rufen die Kinder. „Aber sag mal, haben wir denn alles richtig gemacht?“ „Wie meinst du das, Steffi?“ „Ja, ob das auch so stimmt mit dem Paradies, das hat doch was mit Gott zu tun.“ Jetzt wird dem Vater doch etwas heiß, da kennt er sich nicht so recht aus und das sagt er dann auch. Aber die Kinder lassen nicht locker: „Ach frag doch mal dein Handy, das weiß doch sonst immer alles.“ Der Vater zieht sein Handy aus der Tasche und wischt ein paar Mal darauf herum. Dann holt er tief Luft: „Ich hab hier was, das passt ziemlich gut zu eurer Landschaft und na klar, das mit der Wüste, die verwandelt wird, das habt ihr mit eurem Zimmer auch gut hingekriegt. Aber hört selbst:“

(Jesaja 35, 1-7) wird gelesen.



Liturgische Bausteine

Lieder

Alle Knospen springen auf KAA 080
Wir haben Gottes Spuren festgestellt KAA 060
Viele kleine Leute KAA 065
Bewahre uns Gott, behüte uns Gott (EG 171)

Psalm

Hier bietet sich Psalm 126, 1-6 an.

Gebet

Genau wie der dürre Ast im Team begrünt wurde, können Kinder ihre Bitten für eine neue bessere



Kreative Bausteine

Gestaltung eines Bodenbildes mit Naturmaterialien

Die Visionen Jesajas regen an mit Kindern die Wüste zu beleben, nicht wie in der Erzählung mit Playmobils, aber mit selbstgesammelten Naturmaterialien.

Eine feste Plane auf dem Boden, ein Sack Sandkastensand und ein paar Steine und fertig ist die Wüste, die von Beginn an zu sehen sein wird. Gleichsam als gestaltete Mitte liegt sie die ganze Zeit im Blick der Kinder. Komfortabler, weil nach dem Kindergottesdienst schneller wieder abbaubar, ist ein Plastiksandkasten oder ein festes Plastikplanschbecken. (Aber bitte nicht vor den Augen der Kinder abräumen.)

Diese Wüste darf sich beleben und hier bietet sich ein kurzer Ausflug in den Pfarrgarten oder in die Nachbarschaft an. (Bitte vor allen außergewöhnlichen Ausflügen und Spaziergängen die Eltern informieren und ggfs. das Einverständnis einholen – Aufsichtspflicht!)

Der Impuls für die Kinder kann dann heißen: Geht in den Garten, schaut euch mit wachen Augen um und sammelt Dinge in der Natur, die unsere Wüste zum Leben bringen können. Die Kinder dürfen anschließend Leben in die Sandwüste bringen und diese zu einer lebendigen Landschaft, in der sie gerne leben wollen, umgestalten. Sind in einem Kindergottesdienst viele Kinder, so überlegen sich Gruppen spezielle Aufgaben, z.B. was brauchen wir um die Wüste zu beleben und die eine Gruppe sammelt dann nur Blätter, die andere überlegt, wie kleine Bäume aussehen können und sammelt dafür das Material und die nächste sorgt

Welt formulieren und ein Teammitglied schreibt die Bitten auf je ein Blatt, das dann an den Ast mit Hilfe von Tesakrepp geklebt wird.

Alle diese Bitten und noch viel mehr, fassen wir zusammen im Gebet, das Jesus uns gelehrt hat: (Vater Unser..)

Segen

Auch hier bietet sich ein Psalm an. Psalm 121 im Kreis stehend, in der Übersetzung Martin Luthers gelesen, macht Mut, sich für die neue Welt Gottes einzusetzen und aus Wüsten Gärten zu machen.

für viele, viele Blumen. Auch das Basteln und Malen von Tieren kann Aufgabe sein (für diese Gestaltung der Wüste braucht es viel Zeit, es macht den Kindern aber viel Spaß).

Schneller geht es wenn eine Tapetenrückseite o.ä. als Wüste dient. Diese gemeinsam zu bemalen oder diese mit kleinen (selbstgemalten) Bildern zu bekleben, die zeigen, dass die Wüste beginnt unter Gottes Zuspruch zu leben, macht ebenso Freude. Mit Schulkindern kann diese Collage auch noch mit selbstgeschriebenen Textbausteinen ergänzt werden, denn Kinder wissen auch, wie ihre Welt lebenswerter werden kann. Wenn dann die Wüste lebt, egal in welcher Variante sie gestaltet und belebt wurde, kann die Vision des Jesaja nochmals in Ausschnitten verlesen werden.

Material

Starke Plastikfolie / Spielkastensand / evtl. ein kahler Ast, grüne Papierblätter, Stifte, Tesakrepp, ganz viele Naturmaterialien, falls diese nicht mit den Kindern gesucht werden können.

Impulse zum Gespräch

Kinder wissen, wo ihre Welt eher einer Wüste gleicht. Darum könnten Denkanstöße heißen: Fühlt ihr euch auf dem Schulhof wohl? Was müsste passieren, dass er schöner wird? Kann man auf dem Spielplatz z. B. im Kindergarten gut spielen? Was wünscht ihr euch für eure Straße, damit sie schöner wird? Stell dir vor, du bist Kinderbürgermeister/in und du kannst mit deinem Gemeinderat bestimmen, was im Ort schöner wird.

(evtl. ergibt sich hier auch eine Wunschliste, die weitergeleitet werden kann).

Stell dir vor, ihr sitzt im Morgenkreis und ihr überlegt, warum es oft so laut ist, wenn ihr Freispiel habt. Findet Lösungen dafür.

Die Ideen der Kinder dürfen im Gemeindealltag sichtbar werden. (Plakatwand/ Internetpräsenz/ Artikel im Gemeindebrief etc.) Denn die Wüste darf auch in unseren Dörfern und Städten nicht überhandnehmen, und die Kinder haben oft ganz klare Vorstellungen, wie ihre nähere Umgebung oder auch gleich die ganze Welt aussehen soll.

Texte wie dieser Jesajatext ermutigen, nach dem Leben in der Wüste zu suchen oder noch besser die Wüste in Leben zu verwandeln.

Weitere Ideen

Wüste zu begrünen ist ein Urwunsch und ein Urbild unseres Lebens, darum hat das Aussäen von Kresse oder Weizen auf Sand/ Watte/ Erde auch in diesem Kindergottesdienst seinen Platz. Auf dem Fensterbrett der Kinder ist es dann täglich zu sehen, wie aus der trockenen Wüste eine grüne Wiese wird.

Jörn Künne
Landesverband für Evangelische Kindergottesdienstarbeit in Bayern

